

Preisschlacht in der Davoser Hotellerie

Die Davoser Hotellerie liefert sich einen Preiskampf. An der gestrigen Generalversammlung von Hotel-Gastro Davos wurde mit mahnenden Worten vor den negativen Folgen gewarnt.

Von Béla Zier

Davos. – Toni Morosani, Präsident von Hotel-Gastro Davos, redete an der gestrigen Generalversammlung seinen Hotelierskollegen ins Gewissen. Durch zusätzliche Angebote in den letzten Jahren und der Transparenz im Internet seien die Preise für Hotelzimmer nur in eine Richtung verlaufen: «Nämlich gegen unten.»

Es sei ein einfaches ökonomisches Grundgesetz, dass der Preis bei stagnierender Nachfrage und grösserem Angebot falle. Das heisse aber nicht, «dass wir uns gegenseitig bis zum Gehtnichts mehr unterbieten müssen», kritisierte Morosani. Er stellte die Frage in den Raum, wohin man denn komme, wenn der operative Gewinn des Winters nach der Sommersaison aufgebraucht sei: «Wie können wir so die nötigen Rückstellungen für Erneuerungsinvestitionen erwirtschaften? Ich bitte darum Augenmass zu halten und den gesunden Menschenverstand einzusetzen.»

«Viele unterbieten sich gegenseitig»

Der Preiskampf in der Davoser Hotellerie sei in sämtlichen Sternen-Kategorien mitzuverfolgen und herrsche im Sommer wie im Winter. Dies ganz einfach deshalb, weil das Angebot grösser als die Nachfrage sei. «Es sind viele, die sich gegenseitig unterbieten», erklärte Morosani gestern auf Nachfrage. Kann dieser Preiszerfall überhaupt gestoppt werden? Morosani: «Das ist schwierig. Ich weiss es nicht und habe dafür kein Erfolgsrezept.»

Wie Morosani ausführte, werde der Kampf um die Gäste mit niedrigen Hotelpreisen verschärfter geführt. Natürlich habe es schon immer Preiskämpfe gegeben, schliesslich stehe man in Konkurrenz zueinander. Aber durch das zusätzliche Angebot in Davos «ist es härter geworden». Zuspitzen dürfte sich der Preiskampf in Davos ab der Wintersaison 2015/16. Dann wird das neue 4-Stern-Hotel «Ameron» mit 148 Zimmern eröffnet.

Bergdestination «nicht so sexy»

Der Davoser Hotellerie gehe es «mittelmässig», beurteilt Morosani die aktuelle Situation. Als einen Grund führte er gegenüber der «Südostschweiz» an, dass man im internationalen Vergleich als Bergdestination im Sommer «einfach nicht so sexy ist». Dies, obwohl Graubünden Ferien den Sommer intensiv zu vermarkten versucht? Morosani meint: «Wollen schon, aber es kommt irgendwie nicht richtig rüber.»

Thür-Suter: «Das Zürifest ist für mich definitiv zu viel»

Mit Andrea Thür-Suter erhält das Churer Fest 2015 eine neue OK-Präsidentin. Nach 15 Jahren in Zürich zog es die dreifache Mutter vor zwei Jahren wieder nach Chur. Dennoch sind in Chur keine Einflüsse vom Zürifest zu erwarten.

Von Carlo Lardi

Chur. – Nach dem Churer Fest 2012, 2013 und 2014 gibt OK-Präsident Michel Peder sein Amt Mitte August wieder ab. Seine Nachfolgerin heisst Andrea Thür-Suter. «Ich bin eine Heimwehbündnerin», sagt die 42-Jährige. Für die gebürtige Churerin wird es eine neuartige Aufgabe. «In der Organisation von Events bringe ich noch keine Erfahrung mit», so Thür-Suter, die zuletzt für das Personalmanagement einer international tätigen Grossbank arbeitete.

Thür-Suter und ihr künftiger Vorgänger Michel Peder kennen sich seit Jahren. «Beim letzten Churer Fest, es war wohl bereits Mitternacht, fragte er mich bei einem Bier, ob ich Lust hätte zu übernehmen. Wenige Tage später war ich bereits mit einem Fuss im OK.» Seither sei sie ein Jahr lang mit Peder «mitgelaufen», war jeweils an den Sitzungen mit dabei. «So komme ich ins Thema.»

Wie Thür-Suter erklärt, sieht sie ihre Aufgabe im Organisationskomitee vor allem darin, alle Beteiligten an gleichen Strick ziehen zu lassen. «Wir haben sehr viele kompetente Leute im OK, welche bereits Erfahrung mit dem Churer Fest und seinen verschiedenen Bereichen mitbringen.» Thür-Suter ist es wichtig, dass diese Leute mit ihrem Know-how weiterhin dabei sind. «Schlussendlich sind es einzelne Puzzlesteine, welche zusammenpas-



Freut sich auf ihr Churer Fest: Nach dem diesjährigen Churer Stadtfest übernimmt Andrea Thür-Suter das Präsidium des Organisationskomitees.

Bild Yanik Bürkli

sen müssen. Es braucht dann einfach jemanden, der das Ganze zusammenhält und das Gesicht gegen aussen ist.» Ihr sei es zudem ein besonderes Anliegen, dass die beteiligten Vereine und Personen ihren Einsatz mit Freude leisten. «Es wird immer schwieriger, Menschen zu finden, die bereit sind, solchen Frondienst zu leisten.»

Thür-Suter hält an Konzept fest

Am Churer Fest, wie es heute ist, möchte Thür-Suter vorerst nicht rütteln. «Das Konzept ist solide, ich

möchte daran festhalten.» In den letzten Jahren sei bereits viel gegangen. «Michel Peder und sein Team haben es unter anderem geschafft, langjährige Knotenpunkte, wo die Menschenmenge wirklich unangenehm werden konnte, aufzuheben.» Mit bereits seit längerem angedachten Neuerungen, wie beispielsweise der Erschliessung der Quaderwiese, ist auch unter Thür-Suter somit kaum zu rechnen. «Da ich in den letzten Monaten hinter die Kulissen schauen konnte, verstehe ich nun, weshalb nicht jede vermeintlich

gute Idee auch umgesetzt werden kann.»

Nur bedingt Zürcher Einflüsse

Das soll aber nicht heissen, dass sie sich für Neuerungen verschliesst. «Auch ich habe Ideen, möchte diese aber zuerst mit dem OK besprechen.» Ab 1997 lebte Thür-Suter für 15 Jahre in Zürich. Ob sie Inspirationen vom Zürifest mitbringt? «Ich war kein einziges Mal am Zürifest. Zu viel Gedränge, einfach zu viele Leute. Das ist für mich definitiv zu viel.»

Die Forschung hofft auf romanische Chats

Das Forschungsprojekt «What's up, Switzerland?» ist auf der Suche nach Whatsapp-Chats. Gerade aus der Rumantschia fehlen noch «Spenden».

Zürich. – Die grosse Sammelaktion in allen Landesteilen der Schweiz läuft seit Anfang Juni: Sprachwissenschaftler der drei Universitäten Bern, Neuenburg und Zürich rufen dazu auf, ihnen Gespräche aus der mobilen Applikation Whatsapp zur Analyse zu über-

lassen. Im Rahmen ihres Projekts namens «What's up, Switzerland?» wollen sie herausfinden, welchen Einfluss diese neue Kommunikationsmöglichkeit auf Sprache und Interaktion innerhalb der Schweiz hat.

Inzwischen liegt eine Auswertung der Startphase vor, und dabei hat sich laut Matthias Grünert vom Romanischen Seminar der Universität Zürich gezeigt, dass Whatsapp-Chats aus der Rumantschia gefragt wären. Die Romanen hätten bislang «nur spärlich» Gespräche gesendet, so Grünert.

Konkret stammen von 540 Chats mit insgesamt 140 000 Einzelnachrichten, die den Forschern in den ersten zwei Wochen überlassen wurden, nur drei Prozent aus dem Romanischen – etwa gleich viele, wie auf Englisch eingeschickt wurden.

Noch nicht genügend Daten

Auch bei der Anzahl Teilnehmer nach Wohnort liegt Graubünden am untersten Ende der Rangliste. Für ein nationales Forschungsprojekt sei es jedoch «wichtig, dass zu allen Sprachen

genügend Daten vorliegen», betont Grünert.

Wer wissen will, wie er seine Chats aus Whatsapp der Wissenschaft «spenden» kann, findet eine Anleitung für verschiedenste Mobilgeräte im Internet unter whatsapp-switzerland.ch. Alle persönlichen Daten und Bilder werden automatisch gelöscht oder anonymisiert, wie die Forscher versprechen. Speziell für die Rumantschia wird zudem auf Facebook unter «whatsuprumantschia» geworben. Einsenden lassen sich Chats bis am 13. Juli. (jfp)

INSERAT



**50%
RABATT**

**Aktueller Deal:
Leichtes Sommermenu für
2 Personen im Café Altstadt in Chur,
nur Fr. 39.– anstatt Fr. 78.–**

Gutschein kaufen auf deal.suedostschweiz.ch oder bei Somedia Promotion Chur und einlösen bei Café Altstadt in Chur.

Dieses Inserat gilt nicht als Gutschein

DEAL.SÜDOSTSCHWEIZ.CH
mein Regionalportal.